



Y

GUTE FREUNDE

MEHR ALS BIER,
SPORT UND SCHWEIGEN

DIE NEUEN PRIESTER

INTERVIEW MIT
PAUL M. ZULEHNER

SUCHT

WENN DER ALKOHOL
DAS LEBEN BESTIMMT

LESEBRIEFE

YPSILON 5/2019:
TEILHABE, NICHT ÜBERNAHME.

Die Situation der Kirche ist, so denke ich, mehr als nur „peinlich“ – die Kirche wurde fast zerstört und die Glaubwürdigkeit ist verloren. Ich erlebe auch konkret, dass durch die Missbrauchskrise die Glaubwürdigkeit der Kirche, sich zu moralischen Fragen oder Fragen des persönlichen Lebensstils zu äußern, in meinem Umfeld fast vollständig verschwunden ist. Ist Ihre Beschreibung der Kirchenkrise mit „peinlich“ nicht erschreckend zynisch? Auch die Formulierung von „überhasteten Forderungen“ will ich nicht unwidersprochen stehen lassen. Beten, schreiben, forschen, diskutieren und arbeiten Frauen (und auch Männer) nicht schon Jahrzehnte an einer geschlechtergerechten Kirche?

Natürlich ist der Priestermangel in Mitteleuropa durch die Weihe von Frauen nicht beseitigt – wenn sie den Aktivistinnen genau zuhören, dann ist das auch klar. Beim Thema „Verantwortung“ werde ich direkt zornig, denn viele Frauen übernehmen schon lange Verantwortung und wir werden auch in Zukunft Verantwortung übernehmen und auch da Gerechtigkeit einfordern. Vielleicht kennen Sie persönlich keine Frauen, die rein aufgrund ihres Geschlechtes benachteiligt werden? Die Benediktinerinnen des Klosters Fahr in der Schweiz haben mit einer Reise nach Rom zur Amazonien-Synode gerade

auf diese Ungerechtigkeit hingewiesen: Stimmberechtigt auf der Synode waren natürlich geweihte Männer, aber auch Laien – Männer! Also kann es ja nicht an der Weihe liegen oder?

Und zum Schluss noch ein Wort zur immer wieder heraufbeschworenen „Entzweiung bzw. Kirchenspaltung“. In meiner Wahrnehmung ist die Spaltung schon längst passiert! So viele Menschen in meinem Umfeld haben sich von der Kirche abgewandt, weil sie es vor ihrem Gewissen nicht mehr verantworten konnten, in dieser Kirche zu bleiben, und sich so mitschuldig an den kranken Strukturen, an dem verlogenen Machtgefüge und der Gottlosigkeit machen würden. Auch wenn Sie mit den einzelnen Punkten von so vielen Reformbewegungen nicht übereinstimmen, möchte ich doch einfordern, dass Sie genauer recherchieren und nicht einfach überholte Floskeln, die längst widerlegt sind, verwenden.
BRIGITTE KNELL, WIEN

YPSILON 5/2019:
ES GIBT KEINE LAIEN MEHR!

Mit Verwunderung habe ich diesen Artikel gelesen. Entgegen dem Titel gibt es die Laien in der katholischen Kirche. Die Information darüber ist im Katechismus

der Katholischen Kirche nachzulesen und mir ist nicht bekannt, dass dieser nicht mehr gültig ist.

Ich teile die Diagnose von Herrn Himmelbauer nicht, nach der es an Priestern mangelt. Wenn, dann mangelt es an Eucharistieeilnehmern in den Kirchen, obwohl die Menschen heute mobil sind und die Möglichkeit hätten, an der Eucharistie teilzunehmen. Meiner Meinung nach brauchen die Laien vielmehr eine Erklärung über die Bedeutung der Eucharistie als über die vielfache Gegenwart Gottes. Die Vereinfachung dieses Themas führt unausweichlich zur Banalisierung sowohl der Eucharistie als auch der Priesterweihe, was keinesfalls der Förderung der Priesterberufe dient.
PFARRER TADEUSZ CICHON, SCHÖNGRABEN

SCHREIBEN AUCH SIE UNS
IHRE MEINUNG!

Zu einem Artikel aus der aktuellen Ausgabe oder zu einem Thema, das Ihnen besonders am Herzen liegt. Wir freuen uns auch über Ihre Rückmeldung zur Neugestaltung des Magazins.

**Per Post: KMB, Redaktion Ypsilon,
Klostergasse 15, 3100 St. Pölten
Per Mail: ypsilon@kmb.or.at**

Impressum: Medieninhaber: Röm.-kath. Diözese St. Pölten, Domplatz 1, 3100 St. Pölten. Herausgeber: Kath. Männerbewegung der Diözese St. Pölten, Klostergasse 15, 3100 St. Pölten (ypsilon@kmb.or.at). Obmann: DI Dr. Leopold Wimmer. Chefredakteur: Michael Scholz. Redaktion: Lebensart Verlags GmbH (ypsilon@lebensart-verlag.at). Gestaltung: LIGA: graphic design. Lektorat: Barbara Weyss, Anzeigen: Christian Brandstätter, Abos: Doris Weixelbraun, Produktion: Walstead NP Druck GmbH, Gutenbergstraße 12, 3100 St. Pölten. Alle Rechte vorbehalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion dar. Bei Einsendungen von Texten und Bildern wird das Einverständnis zur Veröffentlichung vorausgesetzt, diese aber nicht garantiert. Das Männermagazin y erscheint fünf Mal jährlich Einzelpreis Euro 3,-; Abo Euro 12,-/Jahr. Information zur Offenlegung lt. § 25 Mediengesetz auf <http://kmb.or.at/offenlegung>

Offenlegung: Männermagazin Y, 17. Jg., 2020 – Inhaber (100%): r. k. Diözese St. Pölten, Domplatz 1, 3100 St. Pölten; Die r. k. Diözese St. Pölten ist zu 100% Inhaber (Verleger) folgender periodischer Medienwerke: St. Pöltner Diözesanblatt, KIRCHE bunt – St. Pöltner Kirchenzeitung, Pressedienst der Diözese St. Pölten, bewusst sein, programm, antenne, kirche/leben, KAB DIGEST, Kjeah!, Neix, kontakte, kiref-Nachrichten, Programmzeitschrift „St. Benedikt“, In Bewegung, Ynfo.



Ich wünsche mir, dass euch Y auch weiterhin Inspiration für euren Glauben und euer Leben ist, und wage den Wunsch zu äußern, dass ihr in euren Pfarrgemeinden Basisentwickler der „Freude am Glauben“ seid.

DER GLAUBE HILFT –
AM ROCKZIPFEL DES HERRN

Liebe Y-Leser und -Leserinnen!

Unser Magazin kommt heute im neuen Gewand zu Ihnen. Wir haben Redaktion und Layout umgestellt und richten uns thematisch neu aus. Die Zeitung soll weiterhin als Organ der Katholischen Männerbewegung dazu beitragen, dass Lebenshilfe und Glaubenshilfe sich verzahnen. Mit Y wenden wir uns an alle, denen die Kirche ein Anliegen ist und die sich in ihr zuhause fühlen. Wir wenden uns aber auch an Menschen, die Interesse an männerrelevanten Themen in Kirche und Gesellschaft haben. Ihnen allen wollen wir Hilfe im Glauben und im Leben sein.

Wie es seinerzeit der an Blutfluss leidenden Frau gereicht hat, nur den Rockzipfel Jesu zu berühren, soll es auch mit uns sein: „Dein Glaube hat dich gerettet!“ (Mt 9,22). Der Rockzipfel des Herrn ist in erster Linie die Bibel, aber auch jede kleine Männerrunde, die sich versammelt, um sich im Glauben weiterzubilden und zu stärken. Männerrunden sind keine Steilpisten intimen Outings, sondern Gelegenheiten gegenseitiger Vertiefung und Erhellung auf ebener Erde, und das „vor Ort“.

ERNEST THEUSSL | OBMANN DER KATHOLISCHEN MÄNNERBEWEGUNG ÖSTERREICH



INHALT

SCHWERPUNKT
MÄNNER-
FREUND-
SCHAFTEN04 MEHR ALS BIER,
SPORT UND SCHWEIGEN

07 X AN Y
Wie wäre es mit einem
Rendezvous

08 GOTT BEWEGT
Mein Freund Jesus

**10 GROßZÜGIGKEIT IST
EINE GUTE BASIS**
Interview mit Rupert
Helm-Wakolbinger und
Andreas Semper

12 FALSCHER FREUNDE
Alkoholismus: Wenn aus
Genuss Sucht wird

16 BLACKOUT
Wenn es plötzlich finster wird

20 KURZ UND GUT

**22 EINE NEUE ART VON
PRIESTERN KOMMT**
Interview mit Paul M. Zulehner

**DAS NÄCHSTE YPSILON
ERSCHEINT AM
31.03.2020**



Foto: iStock/South_agency

ZWEI DRITTEL DER MÄNNER MÜSSEN OHNE WIRKLICH GUTEN FREUND AUSKOMMEN. WARUM TUN SICH MÄNNER MIT FREUNDSCHAFTLICHEN BEZIEHUNGEN SO SCHWER UND KANN EIN NEUES SELBSTBILDNIS DEN MÄNNERN HELFEN, ECHE FREUNDSCHAFTEN ZU KNÜPFEN?

MEHR ALS BIER, SPORT UND SCHWEIGEN

MARKUS MITTERMÜLLER

„Mich hat erschüttert und schockiert, wie viele Männer wirklich einsam sind“. Der FAZ-Redakteur Tobias Rütter hat für sein Buch „Männerfreundschaft. Ein Abenteuer“ Freundschaften zwischen Männern aller Altersklassen untersucht. Und erkannte dabei, dass viele Männer ohne echte Freunde auskommen müssen. Das bestätigt auch der deutsche Psychotherapeut und Tiefenpsychologe Wolfgang Krüger. Ihm zufolge haben zwei Drittel der Männer keine freundschaftliche Beziehung, in der sie frei über persönliche Angelegenheiten, über Ängste, Wünsche oder Sorgen reden können.

Sind die meisten Männer also in erster Linie Rivalen und im besten Falle Kameraden oder Kollegen? Was zeichnet eine echte Männerfreundschaft aus? Stimmt das Klischee des schweigenden Mannes, der mit seinem Kumpel an der Bar steht und Bier trinkt? Und vereitelt die „toxische Männlichkeit“, also die in der Gesellschaft vorherrschende Vorstellung von Männlichkeit wie etwa Härte, Gewalt bei der Konfliktlösung oder keine Angst haben zu dürfen, dem sogenannten starken Geschlecht die Möglichkeit, Freundschaften zu finden und aufrechtzuerhalten?

LIEBER SINGLE ALS OHNE FREUNDE

Eines ist klar: Das Thema Freundschaft ist derzeit en vogue, sie wird als „hohes gesellschaftliches Gut“ angesehen, wie Steve Stiehler betont. Der Professor an der Fachhochschule St. Gallen hat selbst über das Thema Männerfreundschaften promoviert. „Wenn man Single ist, so ist das gesellschaftlich kein Problem. Hat jemand keine Freunde, so wird das als viel größeres Defizit gesehen.“ Ein Beispiel aus der digitalen Welt: Ein Durchschnittsamerikaner hat 350 Freunde auf Facebook, bei jungen Erwachsenen umfasst die digitale Kumpelliste sogar meist 650 Namen. Dabei haben Menschen üblicherweise nur drei wirklich gute Freunde, hinzu kommen noch zwölf „Durchschnittsfreundschaften“.

Angesichts dieser Zahlen und Entwicklungen scheint es durchaus überraschend, dass sich Männer mit freundschaftlichen Beziehungen so schwertun. In der wissenschaftlichen Forschung ist die Männerfreundschaft bislang eher ein Randthema. Eines hat sie jedoch klar festgestellt: Frauen führen Freundschaften über Kommunikation, Männer tun dies in erster Linie über Hobbys und gemeinsame Aktivitäten.

MÄNNER „TUN“, FRAUEN „SIND“

Der Ursprung dieses Verhaltens liegt schon in der Kindheit. Während Mädchen miteinander „sind“, reden und sich austauschen, definieren sich Buben über Aktivitäten. „Sie „tun“ etwas miteinander“, erklärt Männer- und Geschlechterforscher Erich Lehner. „Diese gemeinsamen Aktivitäten sind der Beziehungsträger für Männer, es geht um geteilte Erlebnisse“, ergänzt Stiehler.

Zusammen Motorrad fahren, Berge besteigen oder Tennis spielen – Vereine und Clubs werden so neben dem Berufsleben zu Orten, wo Männerfreundschaften entstehen. Oder auch der Franziskusweg, der auf den Spuren des Heiligen Franziskus nach Assisi führt – und wie im Falle von Markus Hofer auch zu einer Lebensfreundschaft. Hofer war 18 Jahre lang Leiter des Männerbüros in Vorarlberg. Vor zwölf Jahren ist er den Franziskusweg gegangen – und war dabei körperlich doch ziemlich gefordert. Vor allem die vielen Höhenmeter haben dem heutigen Kunsthistoriker alles abverlangt. Ähnlich ging es einem zehn Jahre älteren Wanderkollegen, den Hofer auf seinem Weg getroffen hat. „Wir waren beide überfordert und haben uns dann gegenseitig unterstützt. Durch dieses gemeinsame Gehen, Reden und auch Schweigen ist eine Lebensfreundschaft entstanden“, sagt Hofer. Die gemeinsame Bewegung ist den Freunden bis heute wichtig und erhalten geblieben. „Wir gehen ein Mal in der Woche zusammen laufen.“

WIE WÄRE ES MIT EINEM RENDEVOUZ?

„Musst du dich schon wieder mit deinen Freunden treffen? Kannst du nicht einmal zuhause bleiben?“ So oder so ähnlich klingt das häufig, wenn sich Mann mit Freunden auf ein Bier treffen will und Frau zuhause bei den Kindern bleibt. Übrig bleibt ein schlechtes Gefühl – bei Frauen und bei Männern.

Das hat weniger mit dem Paar zu tun als mit unserer Sozialisation. Nach wie vor sind es die Frauen, die für die Kinder zuständig sind. In Zahlen ausgedrückt: 35- bis 45-jährige Männer arbeiten pro Woche 44 Stunden im Beruf, im Haushalt und in der Kindererziehung; Frauen 65 Stunden. Das ist zu viel und macht auf die Dauer krank. Auch das lässt sich an Zahlen ablesen: Der Schmerzmittel-, Antidepressiva- und Schlafmittelverbrauch von Frauen ist um ein Vielfaches höher als jener der Männer.

Wichtig ist daher, dass Frauen Zeit für sich einfordern, um sich mit Freundinnen treffen zu können oder sporteln zu gehen. Sie müssen lernen, die Kinder auch den Vätern zu überlassen und nicht gleich anzunehmen, dass dann ein Unglück passiert.

Kindererziehung und Hausarbeit sind Familienarbeit, die gleich verteilt werden muss, wenn beide berufstätig sind. Es ist positiv, sich mit seinen Freunden zu treffen, aber stellen Sie Ihre Partnerin nicht vor vollendete Tatsachen, vielleicht gar mit einer WhatsApp-Nachricht von unterwegs. Planen Sie die Woche gemeinsam, wer wann die Kinder betreut und wann jeder Partner seine Freizeit außer Haus verbringt. Wichtig ist, dass die Frau die Möglichkeit hat, auch einmal nein zu sagen. Meiner Erfahrung nach sagt dann eh jede Frau „Mach das!“.

Übrigens: Fragen Sie Ihre Frau immer wieder einmal, wie es ihr geht. Und schlagen Sie vor, ganz bewusst gemeinsame Zeit zu verbringen, vereinbaren Sie vielleicht sogar ein Rendezvous.



PRIV.-DOZ. MAG. DR. ANNA MARIA DIEPLINGER
PARACELSUS MEDIZINISCHE
PRIVATUNIVERSITÄT
www.pmu.ac.at



EXKLUSIVER FREUNDSCHAFTSBEGRIFF

Dass die beiden einander explizit als „Freunde“ bezeichnen, ist eher die Ausnahme. „Männer verwenden das Wort Freund‘ unglaublich exklusiv. Frauen hingegen sagen schnell einmal von sich, ein Dutzend ‚Freundinnen‘ zu haben“, weiß Hofer aus vielen Gesprächen während seiner Zeit im Männerbüro. Männer bezeichnen ihre guten Bekannten vielmehr als „Kollegen“, „Kumpel“ oder auch „Kameraden“. Der Begriff stammt noch aus Zeiten des Krieges. Hier geht es mehr um Schicksalsgemeinschaften, die man sich nicht selbst ausgesucht hat – so wie auch

Ratsam, um eine Freundschaft langfristig am Leben zu erhalten, ist es aber nicht. Schon gar nicht, wenn es sich um „beste Freunde“ handelt. „Kontinuität ist wichtig. Sonst braucht es meist eine große Anstrengung, um wieder zusammenzukommen“, erklärt Stiehler. Gibt es keine regelmäßigen Kontakte, so kommt es laut dem FH-Professor zu „ruhenden Freundschaften“, die bei Bedarf wieder aktiviert werden können – oder auch einfach auslaufen. Denn zum Bruch oder offenen Konflikt komme es bei Männern selten.

**OHNE VIEL ZU REDEN
SIND SIE BEI EINEM WIEDERSEHEN
NACH FÜNF MINUTEN DORT, WO
SIE BEIM LETZTEN TREFFEN WAREN.
DAS IST EIN TOLLES GEFÜHL.**

im Internat, bei der Feuerwehr oder Rettung. Diese unterschiedlichen Begrifflichkeiten sagen aber nicht zwangsläufig etwas über die Qualität der Beziehung aus. Denn auch diese können in die Tiefe gehen und tatsächlich ein Klischee erfüllen, das oft über Männerfreundschaften verbreitet wird. Nämlich dass diese Beziehung auch lange Zeiten aushält, ohne dass sich die Männer treffen oder auch nur voneinander hören. „Ohne viel zu reden sind sie bei einem Wiedersehen nach fünf Minuten dort, wo sie bei ihrem letzten Treffen waren. Das ist ein tolles Gefühl“, sagt Hofer.

WANN KOMMT ES ZUM BRUCH

Was sind dann die Gründe, an denen eine Männerfreundschaft scheitern kann? Verrat und Vertrauensmissbrauch sind Punkte, die hier von allen Experten genannt werden. „Wenn ich den Freund hintergehe und ihm seine Partnerin ausspanne“, nennt Lehner ein gravierendes Beispiel. Dass Männerfreundschaften besonders gefährdet sind und zerbrechen können, bestätigt auch Rüter. „Sie verfügen oft nicht über die kommunikativen Fähigkeiten, um Probleme aus der Welt zu schaffen“, so der Journalist.

Das Klischee des schweigenden Mannes, der zwar über Fußball, nicht aber über persönliche Probleme und Emotionen redet – stimmt es also doch? Das klassische Bild tradierter Männlichkeit sagt Ja. Durchsetzungsfähigkeit, Dominanz, Konkurrenzorientiertheit gelten als typische Eigenschaften, die Männern zugeschrieben werden.

PARTNER UND KONKURRENT GLEICHZEITIG

Der französische Soziologe und Sozialphilosoph Pierre Bourdieu hat hier den Begriff der „Partner-Gegner“ geprägt, der das Verhältnis vieler Männer untereinander definiert. „Das bedeutet, dass Männer einerseits solidarisch sind, gleichzeitig aber auch zu Gegnern und Konkurrenten werden können – zum Beispiel im Berufsleben. Das läuft aber ganz rational ab“, sagt Lehner. Dieses Konkurrenzdenken sollte laut dem Psychologen verstärkt durch eine „sorgende Männlichkeit“ abgelöst werden. Also verstärktes Interesse am Wohl des anderen – sowohl in der Familie als auch im Beruf, im Umgang mit den Mitarbeitern. Eine Änderung des männlichen Rollenbildes ist schon länger im Gange. Gender- oder MeToo-Debatten tragen viel zur Selbstreflexion des Mannes bei.

KOMMT DER „NEUE“ MANN?

„Das Selbstbildnis der Männer ändert sich, auch durch die Gleichstellung der Geschlechter. Junge Väter sind heute am Spielplatz oder in der Schule mit dabei, das war früher den Frauen vorbehalten. Dadurch ändern sich auch die Möglichkeiten der Kommunikation für die Männer untereinander“, sagt Rüter. Ob das langfristig auch dazu führen wird, dass Männer künftig mehr Freunde haben – was eindeutig der Wunsch vieler Männer ist – ist noch ungewiss.

Denn worüber tauschen sich Freunde derzeit primär aus? Überwiegend prägen distanzierte Themen wie Politik oder Sport das Gespräch, nur 17 Prozent der Themen fallen in den persönlichen Bereich. Dass Männer bestimmte Themen aussparen können, ist auch ein Vorteil. „Hat ein Freund eine andere politische Einstellung, so wird dieses Thema einfach nicht angesprochen“, meint Stiehler.

Warum wird Freundschaft – und das nicht nur bei Männern – überhaupt als so wertvoll betrachtet? Zum einen wird sie, in Zeiten steigender Single-Haushalte, immer mehr zum Familienersatz. Und sie ist „Ausdruck unserer menschlichen Freiheit“, wie Rüter betont. Denn Freunde sind frei wählbar und niemand wird zu einer Freundschaft gezwungen. Rüter: „Und wir wollen nicht allein sein und mit anderen teilen, was uns bewegt. Das ist der größte Impuls für Freundschaften.“

MEIN FREUND JESUS

„Ein Freund ist einer, der alles von dir weiß und der dich trotzdem liebt.“ Jesus entspricht voll und ganz dem, was ich kürzlich auf einer Spruchkarte gelesen habe. Jesu Freundschaftsangebot ist immer gegeben. Meine Antwort ist mein Interesse an Jesu Botschaft und Taten, im Kennenlernen seines Lebensweges, mit Freuden und Vorlieben, Enttäuschungen, Leid und seines Gottvertrauens.

Die Freundschaft mit Jesus braucht meine Identifikation mit ihm. „Zieht den Herrn Jesus Christus an“, fordert der Hl. Paulus (Röm 13,14a). Jesus nimmt mich in den göttlichen Lebensstrom mit – ausgedrückt im Gleichnis vom Weinstock mit Reben: Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht (Joh 15,5).

Der Hl. Ignatius von Loyola empfiehlt die Meditation von biblischen Texten als Weg zur Jesus-Freundschaft. Das bedeutet zu allererst: Ich investiere Zeit. Ich lese ein Ereignis im Leben Jesu. Dann nutze ich meine ganze Fantasie und male mir gedanklich die Erzählung aus. Möglichst mit Details und wie in einem Farbfilm. Danach kommt die Reflexion. Im Nachdenken und Interpretieren der Fantasiebilder können mir Erkenntnisse und Botschaften für den Alltag deutlich werden. Wie sehe ich Jesus als Mann, wo und wer sind seine „Freunde“, welche Szene ersteht in meiner Fantasie? Bin ich auch Teil des Geschehens? Wer und wo bin ich?

Für mich wird die Jesus-Freundschaft in besonderer Weise lebendig, wenn nicht nur Aktivitäten, Entspannen und Feiern das Gemeinsame sind, sondern auch das Gespräch über mein Gottvertrauen, meine Verbundenheit mit Jesus, meine Glaubenszweifel und das Feiern der Gottesdienste zur Freundschaft dazugehören. Da spüre ich: Im besten Freund kommt mir Jesus entgegen. Der beste Freund ist wie ein göttliches Geschenk an mich und ich wie ein göttliches Geschenk an ihn.



ANDREAS MARIA JAKOBER

PFARRER IN ST. JOHANN IM PONGAU
GEISTLICHER ASSISTENT DER
KATHOLISCHEN MÄNNERBEWEGUNG
jakober.stjohannpg@pfarre.kirchen.net

2/3

**ZWEI DRITTEL ALLER FRAUEN,
ABER NUR EIN DRITTEL ALLER MÄNNER
HABEN EINE HERZENSFREUNDSCHAFT.**

3

**EIN MENSCH KANN HÖCHSTENS DREI
HERZENSFREUNDSCHAFTEN GLEICHZEITIG
PFLEGEN. DAZU KOMMEN ETWA ZWÖLF
DURCHSCHNITTSFREUNDSCHAFTEN.**

7

**INNERHALB VON SIEBEN JAHREN SCHEITERN
50 PROZENT DER FREUNDSCHAFTEN.**

2/3

**ÜBER ZWEI DRITTEL ALLER FRAUEN
HABEN MINDESTENS EINE GUTE FREUNDIN.
BEI DEN MÄNNERN IST ES NOCH NICHT
EINMAL EIN DRITTEL.**

Zahlen und Fakten zu Freundschaften von Psychotherapeut
und Freundschaftsforscher Wolfgang Krüger.

Männerfreundschaften und Frauenfreundschaften. Was unterscheidet sie?

Männer definieren ihre Freundschaften über gemeinsame Aktivitäten, bei Frauen steht die Kommunikation im Vordergrund. Frauen gelten im Vergleich zu den Männern als offener und intimer, da Männer in ihren Freundschaften weniger aus sich herausgehen und ihre Freundschaften daher nicht so eng sind wie die Frauenfreundschaft. Im Gegensatz zu Frauen fällt es den Männern auch im Alter schwerer, neue Freunde zu finden. Oftmals ist ihre Frau später noch die einzige vertraute Person, die sie haben.

Fotos: Tyler Nix; KMB Salzburg

ZAHLEN & FAKTEN

Was macht einen guten Freund aus?

Der Schweizer FH-Professor Steve Stiehler nennt die drei wichtigsten Eigenschaften eines guten Freundes:

VERLÄSSLICHKEIT

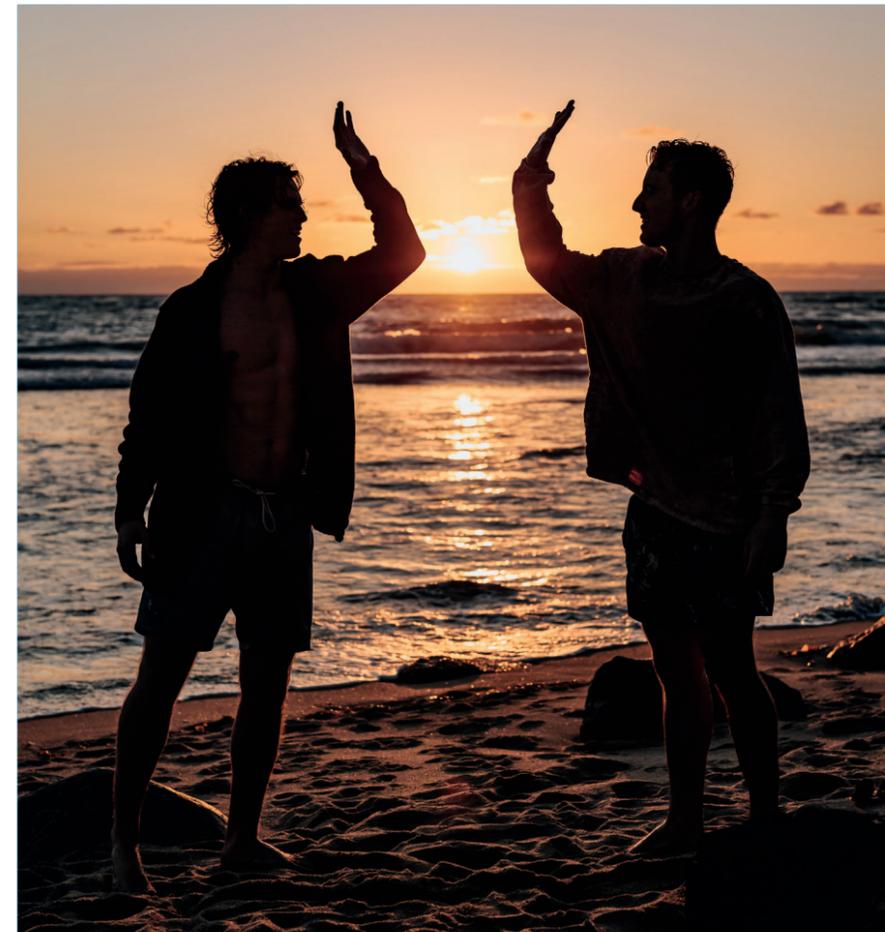
Ein Freund muss zu 100 Prozent für einen da sein – in jeder Lebenslage. Auch wenn dieser Fall nicht eintritt, dass man den Freund braucht. Wichtig ist das Gefühl, sich auf jemanden verlassen zu können.

VERSCHWIEGENHEIT

Diskretion ist wichtig und stärkt das gegenseitige Vertrauen.

GEMEINSAME AKTIVITÄT

Männer definieren Freundschaften über gemeinsame Aktivitäten. Zumindest eine Zeit lang ist eine intensive Phase dieser Aktivitäten wichtig, die die Freundschaft trägt.



FREUND- SCHAFTEN HALTEN GESUND

Freundschaften haben auch einen messbaren Nutzen. Wissenschaftler haben herausgefunden, dass Menschen mit funktionierenden sozialen Netzen seltener an Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Depressionen leiden. Zudem schüttet der Körper weniger Stresshormone aus, wenn bei Prüfungssituationen ein Freund dabei ist – und erhöht stattdessen die Produktion des Kuschelhormons Oxytocin. So das Ergebnis einer Studie der Uni Freiburg. Generell werde das Leben mit Freunden als weniger bedrohlich empfunden, sagen Forscher. Nicht alleine zu sein, für andere eine wichtige Rolle zu spielen, Entscheidungen teilen zu können, alles das ver helfe zu einem erfüllten, sinnhaften Leben.

GROßZÜGIGKEIT IST EINE GUTE BASIS

NUR WENIGE MÄNNER HABEN IHN, DEN „BESTEN FREUND“. RUPERT HELM-WAKOLBINGER UND ANDREAS SEMPER SIND EIN PARADEBEISPIEL FÜR EINE MÄNNERFREUNDSCHAFT, DIE SCHON MEHR ALS 30 JAHRE HÄLT. IM INTERVIEW SPRECHEN SIE ÜBER EINE BEZIEHUNG OHNE WIRKLICHE TIEFS, ANRUFEN MITTEN IN DER NACHT UND DIE SCHÖNSTE WOCHE DES JAHRES.

YPSILON: Männer haben meist „Kameraden“ oder „Kollegen“ und bezeichnen nur selten jemanden als „Freund“. Wie ist es zu eurer sehr engen Freundschaft gekommen?

Andreas Semper: Das kann man fast nicht mehr rekonstruieren, weil wir kennen uns schon seit mehr als 30 Jahren. Wir haben uns in der Jugend über die KAJ (Katholische Arbeiter*innen Jugend, Anm.) kennengelernt. Und da waren wir zuerst Kollegen.

Rupert Helm-Wakolbinger: Ich war Geschäftsführer bei Südwind in der Buchhandlung und ich habe einen Mitarbeiter gebraucht. Ich habe den Sem (Andreas Semper, Anm.) gefragt, ob er das nicht übernehmen könnte. Sem hat zugesagt und das war der Beginn einer engen beruflichen Zusammenarbeit. Dann hat sich herausgestellt, dass wir sehr gut miteinander auskommen. Sem hat sich verändert und ist später zu einer Bau-firma gegangen, ich bin bei Südwind geblieben. Später haben wir begonnen, gemeinsame Projekte zu machen.

Semper: Kollege oder Freund, das war nie wirklich zu trennen, weil wir haben uns ganz lange privat und immer gleichzeitig beruflich getroffen. Es gab immer irgendeine Besprechung und dann sind wir halt miteinander auf ein Bier gegangen. Das war immer gekoppelt.

Y: Würdet ihr euch heute als „beste Freunde“ bezeichnen?

Semper: Das fällt schon unter „Best Friend“. Es gibt eine Handvoll, die ich so bezeichnen würde. Und mit Rupert

glaube ich verbringe ich die meiste Zeit. Wir fahren auch miteinander auf Urlaub und gehen in die Berge.

Y: Gibt es im Laufe dieser langen Zeit auch ein Auf und Ab in der Männerfreundschaft? Mit Zeiten, in denen man sich länger nicht sieht?

Helm-Wakolbinger: Wir sind ein bisschen untypisch, weil wir eben beruflich miteinander zu tun haben. Ich glaube, es hat in dieser Phase keinen Monat gegeben, wo wir uns nicht irgendwann einmal gesehen haben.

**STREITEREIEN
ERLEBE ICH DORT, WO
DIE ERBSENZÄHLER
DAHEIM SIND.**

Y: Und die Beziehung war immer harmonisch, ohne Streit?

Helm-Wakolbinger: Wir haben praktisch eine Männerfreundschaft ohne Konflikte. Das ist auch völlig untypisch. Weil mit anderen Leuten habe ich schon hin und da einen kleinen Kelch. Wir sind im Umgang miteinander extrem großzügig und wir bewegen gemeinsam bei unseren Projekten relativ große Summen. Wenn es zum Beispiel darum geht, wer hat wie viel dafür gearbeitet: Da genügen zwei Sätze und wir haben es. Wir sagen 60:40 oder 30:70 und schon ist es erledigt.

Y: Versteht ihr euch deswegen so gut, weil ihr vom Charakter her relativ ähnlich seid, oder würdet ihr euch als sehr unterschiedliche Charaktere bezeichnen?

Semper: Ich glaube, dass wir sehr unterschiedliche Charaktere sind, aber in dem Punkt sind wir uns halt sehr einig. Großzügigkeit ist grundsätzlich eine gute Basis für eine Freundschaft. Die Streitereien erlebe ich dort, wo die Erbsenzähler daheim sind.

Helm-Wakolbinger: Wir sind doch ziemlich unterschiedlich, aber wir haben ein sehr ähnliches Wertekorsett, mit dem wir leben wollen.

Y: Gibt es Dinge, die ihr ausschließlich miteinander macht?

Helm-Wakolbinger: Wir fahren seit ganz vielen Jahren, mittlerweile sind es 20, regelmäßig im Juni eine Woche nach Kreta. Und manchmal sind noch ein oder zwei Freunde dabei. Aber das ist schon eine intime Runde. Da würden wir nicht jeden mitnehmen.

Y: Was macht so einen klassischen Männerurlaub aus?

Helm-Wakolbinger: Also das Entscheidende, warum wir hinfahren, ist, um gemeinsam Zeit zu verbringen. Wir sitzen auf der Terrasse und führen Gespräche und trinken ein Glas Wein dazu.

Und das eine oder andere Mal machen wir eine kleine Tour in die Berge oder – wenn wir nicht so ambitioniert sind – gehen wir ein Stückl am Strand entlang.



Y: Ein Zeichen enger Freundschaft ist, dass die Gespräche immer tiefer werden. Worüber redet ihr mit dem besten Freund und sonst niemanden?

Semper: Wenn es wirklich um persönliche Sachen geht, was mich ganz persönlich bewegt, über das rede ich nicht mit allen. Das rede ich familienintern oder eben mit meinen allerbesten Freunden.

Helm-Wakolbinger: Vor allem Geschichten rund um die Beziehung. Wir sind beide sehr lange verheiratet. Und alle Fragestellungen, die sich rund um eine lange Beziehung ergeben, finden da Platz.

Y: Wie schwierig ist es, neben Familie und Beruf Zeit für Freundschaften zu finden? Wie wichtig sind euch regelmäßige Treffen?

Semper: Diese Woche auf Kreta zum Beispiel, miteinander fortfahren oder auch im Sommer dann eine zweite, das war mir immer sehr wichtig, sich auch von der Familie freizunehmen. Ich habe drei Kinder, und da war das zwischendurch auch ein Thema: Erlaube ich mir, dass ich eine Woche alleine fortfahre? Ich glaube, dass es grundsätzlich wichtig ist, dass man sich die Zeit nimmt.

Helm-Wakolbinger: Das sehe ich auch so. Bei mir ist es ja sehr viel einfacher, weil ich lebe nur mit meiner Frau zusammen, aber wir sind beide sehr außenorientiert. Das heißt ich mache viel im NGO-Bereich. Ich habe viele Abendtermine, habe viele Geschäftskontakte und das ist kein Thema, das machen zu können und dann auch diese Wochen weg zu sein. Man muss es sich halt ausmachen. Den einen

oder anderen kleinen Konflikt darüber: „Jetzt wart ihr gerade in Kreta und jetzt fahrt ihr schon wieder eine Woche in die Berge!“, das kennen wir.

**DIE WOCHE IN
KRETA IST DIE SCHÖNSTE
DES JAHRES.**

Y: Was ist das Außergewöhnliche, das eure Freundschaft auszeichnet?

Semper: Fast unbegrenztes Vertrauen. Es gibt wenige Menschen, die mich rund um die Uhr anrufen dürfen. Er darf mich immer anrufen und da hebe ich auch ab.

Helm-Wakolbinger: Und wir genießen das auch. Wir haben eben viele Freunde im NGO-Bereich. Da gibt es Veranstaltungen, da gehen wir gemeinsam hin. Wir tauchen häufig gemeinsam auf. Ein guter Freund von uns hat uns schon gefragt, ob wir auch anderweitig ein Pärchen sind. Nicht nur beruflich. Das haben wir dann verneint.

Y: Könnte eure Freundschaft auch einmal zerbrechen? Falls ja, woran?

Semper: Das ist aus heutiger Sicht unwahrscheinlich. Ich meine, man weiß nicht, was passieren kann, aber mir würde jetzt kein Szenario einfallen.

Helm-Wakolbinger: Wir sind beide sehr erfahren, wir haben viele Jahre beruflich

in der katholischen Arbeiterjugend gearbeitet und haben da auch einen Hintergrund, wie man Gespräche führt, wie man Beziehungen pflegt, was wichtig ist. Wir erkennen konflikthafte Geschichten und reden die aus.

Y: Was sind so eurer Meinung nach die wichtigsten Eigenschaften, die ein guter Freund haben muss?

Semper: Großzügigkeit, Verlässlichkeit. Da muss eine Vertrauensbasis da sein, dass ich mich darauf verlassen kann, dass das hält.

Helm-Wakolbinger: Und es muss länger dauern. Freundschaft ist immer so eine Geschichte, die man nicht nur an der Tiefe, sondern auch an der Länge erkennt.

Semper: Ich glaube auch, man kann nicht jemanden kennenlernen und vierzehn Tage später sagen: Das ist mein bester Freund! Das wird nicht funktionieren. Das muss wachsen.

Y: Gibt es ein besonderes gemeinsames Erlebnis, das euch verbindet?

Semper: Grundsätzlich viele. Wir haben von vielen schönen Bergen gemeinsam runtergeschaut. Und viele Stunden ins Meer gestarrt.

Helm-Wakolbinger: Für mich ist die Woche in Kreta die schönste Woche des Jahres. Und ich glaube, meine Frau weiß das auch. Und dass das sakrosankt ist. Sogar unsere Firma heißt so wie unser Lieblingsstrand an der kretischen Südküste: Marmara. 



FALSCHER FREUND

ALKOHOL TARNT SICH NICHT SELTEN ALS FALSCHER FREUND, DER GEFÄHRLICHE VERLOCKUNGEN INS OHR FLÜSTERT, DABEI ABER DAS LEBEN ZERSTÖRT. DER TROCKENE ALKOHOLIKER MARTIN WEIß, WIE ES IST, WENN AUS GENUSS EINE SUCHT WIRD. PLUS: WO SIE HILFE BEKOMMEN!

MANUEL SIMBÜRGER

Mit 14 Jahren hat Martin für sich den Alkohol entdeckt. Eine Zeit, in der man das Spiel mit Identitäten genießt, weil man selbst noch nicht so richtig weiß, wer man eigentlich ist. „Ich war familiär nicht vorbelastet, hatte zuhause keine Probleme!“, räumt er im Gespräch mit einem der gängigsten Vorurteile bezüglich Alkoholsucht auf. Auch hatte er einen großen Freundeskreis – und trotzdem (oder gerade deswegen) ließ er es geschehen, dass sich ein falscher Freund namens Alkohol, quasi ein Wolf im Schafspelz, in seinem Leben immer mehr einnistete. Beim Weggehen sei das eine oder andere Bier geleert worden, erinnert er sich, wie das halt so sei in diesem Alter. „Wir fühlten uns erwachsener. Und es war ein Kräftemessen: Wer verträgt mehr?“ Wann genau das Trinken nicht mehr Genuss war, sondern zur Sucht wurde, wisse er nicht genau, denn „der Übergang in die Sucht ist immer fließend. Ich weiß aber, dass die Zeit beim Bundesheer ausschlaggebend war. Dort wurde in der Freizeit viel gefeiert“. Das Trinken war bald nicht nur auf Bars und auf Samstagabende beschränkt, sondern „auch daheim am Abend genehmigte ich mir gerne die eine oder andere Flasche. Und bei Mittagessen mit Freunden oder Kunden“. Die Quantität stieg, die Toleranzgrenze fiel.

FOKUS: ALKOHOL

Schnell schritt die Sucht voran. „Dein gesamtes Denken, dein gesamter Tagesablauf kreist nur noch um folgende Punkte: Wo krieg ich das Geld für Alk her? Wo krieg ich den Alk selbst her? Wie und wann trinke ich den Alk? Kann ich den Rausch ausschlafen?“ Einschlafen ohne Alkohol war unmöglich geworden, das morgendliche Aufstehen ebenso. „Ich habe es nicht aus der Wohnung geschafft, ohne mir vorher drei Flaschen Bier reinzuschütten. Ich musste trinken, um mir überhaupt etwas zum Trinken organisieren zu können.“ Beziehungen zerbrachen, wodurch der neue, falsche Freund noch wichtiger wurde. Der Job wurde Nebensache, Rechnungen nicht mehr bezahlt. „Mich interessierte nur noch der Alkohol.“ Trotzdem, betont Martin,

sei es absolut falsch, Alkoholiker als schwache Menschen hinzustellen: „Es gehört viel Energie und Logistik dazu, dein Leben nach dem Alkohol auszurichten.“

VERHÄRMLOSTE DROGE

Martin, heute 54 Jahre alt, ist einer unter vielen, der dem falschen Freund auf den Leim gegangen ist: Rund 350.000 Alkoholiker gibt es in Österreich, schätzen Experten. „Die Zahl ist in den letzten Jahren leicht gestiegen“, so Dr. Michael Musalek, ärztlicher Direktor der renommierten Wiener Suchtklinik Anton Proksch Institut. „Und: Das Einstiegsalter zum Alkohol sinkt immer mehr, aktuell liegt es in Österreich zwischen dem 11. und 13. Lebensjahr.“ Das ist zwar erschreckend, aber nicht gänzlich überraschend, kritisiert der Suchtexperte: „Alkohol als Droge wird innerhalb der Gesellschaft immer noch verharmlost. Österreich hat eine hohe Kultur in der Alkoholproduktion, aber leider keine Trinkkultur.“

Diesen scheinbaren Widerspruch bestätigt auch Martin: „Du wirst komisch angeschaut, wenn du nichts trinkst. Aber wenn du offen zugibst, ein Alkoholproblem zu haben, bist du sofort ein Außenseiter.“ So gibt es auch keine bestimmten Personengruppen, die besonders für Alkoholsucht anfällig seien, klärt Musalek auf: „Alkoholprobleme gehen quer durch die gesamte Bevölkerung.“

GEHEIMNIS MIT VERLOCKUNGEN

Nicht immer ist es leicht, zu erkennen, wann aus Genuss eine Sucht wird – weder für Außenstehende, noch für die Betroffenen selbst. Wobei Letzteres oftmals viel mit Selbstverleugnung zu tun hat. „Natürlich wusste ich insgeheim bereits früh, dass ich ein Problem hatte. Aber ich habe es verdrängt, wollte es nicht wahrhaben“, gibt Martin zu. Nachsatz mit Nachdruck: „Das Schwierigste ist, es dir selbst einzugestehen.“ Vor allem auch deshalb, weil Alkohol, wie es falsche Freunde nunmal tun, einem gefährliche Versprechungen und Verlockungen ins Ohr

ICH MUSSTE WIEDER LERNEN, EIN BEWUSSTSEIN MEINES SELBST ZU ENTWICKELN, MICH ANZUNEHMEN.

flüstern: Martin fühlte sich durch das Trinken selbstbewusster, lockerer und – zumindest eine Zeitlang – leistungsfähiger. „Natürlich hat Alkohol auch seine positiven Seiten, sonst würde man ihn ja nicht trinken.“ Vielleicht hat sein soziales Umfeld deshalb nichts von seinem Problem gewusst. Vielleicht lag es auch daran, dass Martin vieles unternahm, um seine Sucht geheim zu halten: Von Bier stieg er auf den geruchlosen Wodka um, im Freundeskreis trank er so gut wie nichts. Kaugummi wurde sein ständiger Begleiter, denn der Schnaps hatte es ihm auch angetan. Alkohol habe er zwar keinen versteckt, aber um Ausreden war er nie verlegen: So zum Beispiel führte er faden-scheinig das immer stärker werdende Zittern seiner Hände auf den zu hohen Koffeinkonsum zurück.

KAMPFESWILLE

Apropos: Als die nächtlichen Schweißausbrüche, Schlaflosigkeit und das Hände-Zittern („Ich konnte weder Kleingeld aus der Geldbörse rauszählen, noch ein Formular ausfüllen!“) immer stärker wurden, beschloss Martin, zu handeln: Das Anton Proksch Institut überwies ihn in das Wiener Otto Wagner Spital

zum 14-tägigen Entzug. Dort fühlte er sich nicht nur gut aufgehoben, er nahm den Entzug auch ernst: Vor allem die Gespräche mit Psychologen sowie mit anderen Patienten verliehen ihm Kraft – mehr, als es der Alkohol je konnte. „Ich wurde ohne viel Worte verstanden, mein Kampfeswille gestärkt. Ich musste wieder lernen, ein Bewusstsein meines Selbst zu entwickeln, mich anzunehmen.“ Der körperliche Entzug wurde ihm mittels Antidepressiva und Tranquilizer erleichtert.

WEG VOM FALSCHEN FREUND

Seither ist Martin trocken – nunmehr also bereits seit zehn Jahren. Ein großer Erfolg, trotzdem betont er: „Man ist immer alkoholsüchtig. Das ganze Leben lang.“ Wie schafft er es, dem Alkohol fern zu bleiben? Indem er sich die Tage drittelt – Frühstück, Mittagessen, Abendessen –, denn so bekommt Martins Alltag Struktur. „Das hilft.“ Seine Lebenspartnerin, sein größtes Hobby, das Tauchen sowie sein neuer Job geben ihm zusätzlich Kraft. Außerdem gründete er eine Selbsthilfegruppe für Alkoholranke, eine Art Selbsttherapie. Heute weiß Martin: Nur ein Leben ohne falsche Freunde ist ein schönes Leben. **Y**

WIE KANN DIE FAMILIE HELFEN?

„Freunde und Familie von Alkoholkranken erleben oft Ohnmacht, Hilflosigkeit, Wut und Einsamkeit“, so Erwin Hayden-Hohmann, Koordinator der Caritas Männerberatung in NÖ. Das Wegschütten und -sperrern von Alkohol sei keine Lösung, warnt er: „Es ist absoluter Blödsinn, mit einer massiven Grenzüberschreitung das grenzenlose Suchtverhalten kippen zu wollen!“

Sowohl er als auch Dr. Michael Musalek, Ärztlicher Leiter der Wiener Suchtklinik Anton Proksch Institut, rät zu einem persönlichen Gespräch – „aber nur dann, wenn ein gutes Vertrauensverhältnis besteht!“, betont Musalek. „Da Alkoholsucht schambesetzt ist, sollte das Gespräch unter vier Augen stattfinden.“ Zu vermeiden ist die Richter- und Therapeutenrolle.

„Es ist gut, das Problem anzusprechen, jedoch nicht im Sinne des Diagnostizierens, sondern im Sinne des Anbietens, entsprechende Anlaufstellen aufzusuchen.“ Stehen Sie dem Kranken bei, seien Sie aber weder Missionar noch Komplize. „Nur der Betroffene selbst kann seine Sucht beenden!“ Auch Angehörige und Freunde können sich übrigens an Beratungsstellen wenden, denn, so Hayden-Hohmann: „Nur wenn ich für mich selbst Sorge, kann ich auch dem Betroffenen helfen.“

Foto: D-Keine

WO BEKOMME ICH HILFE?

Anton Proksch Institut:
www.api.or.at

Anonyme Alkoholiker:
www.anonyme-alkoholiker.at

Dialogwoche Alkohol: Auf der Website
www.dialogwoche-alkohol.at
finden Sie Empfehlungen für den Umgang mit Alkohol, ein Selbsthilfe-Programm, einen Selbst-Test und vieles mehr. In der Rubrik „Handeln“ sind die wichtigsten Beratungsstellen in allen Bundesländern aufgezählt.



BLACKOUT

CHRISTIAN BRANDSTÄTTER

WENN ES PLÖTZLICH FINSTER WIRD

DASS EINMAL KURZ DER STROM AUSFÄLLT, DAS KENNEN WIR ALLE. IST ZWAR LÄSTIG, KOMMT ABER ZUM GLÜCK SELTEN VOR UND IST KEIN GROßES PROBLEM. MEIST GENÜGT EIN BLICK IN DEN SICHERUNGSKASTEN. LIEGT DIE URSACHE NICHT IM EIGENEN HAUS, DAUERT ES MEIST NUR MINUTEN, BIS DAS LICHT WIEDER ANGEHT. HANDELT ES SICH UM EIN „BLACKOUT“, REDEN WIR VON ANDEREN DIMENSIONEN.

Ein Blackout ist ein großflächiger Stromausfall. Rien ne va plus. Nichts geht mehr. Der Strom ist mittlerweile zum Motor für unser gesamtes Leben geworden. Ein Leben ohne Licht, Herd, Fernseher oder Internet ist unangenehm, aber verschmerzbar. Wenn aber im Winter die Heizung nicht funktioniert, im Sommer die volle Gefriertruhe auftaut und das Auto in der Garage eingesperrt bleibt, weil das Tor nicht aufgeht, dann ist Schluss mit lustig.

Recht weit würde man mit dem Auto ohnehin nicht kommen, außer man hat zufällig vollgetankt. Denn auch im öffentlichen Raum werden alle computergesteuerten Systeme ausfallen, von der Zapfsäule über die Ampeln bis zur Straßenbeleuchtung, auch die Wasserver- und Abwasserentsorgung steht still. Im Supermarkt verweigern Kassen- und Waagesysteme, Kühlungen, Schiebetüren, Rolltreppen und Lifte den Dienst. Die Bankoma-

ten rücken kein Geld raus. In Betrieben wird die Produktion abrupt unterbrochen, Prozesse können nicht beendet werden. Und wer Hilfe holen will: Die Telekommunikationsnetze funktionieren im besten Fall nur mehr wenige Stunden in einem batteriegestützten Notbetrieb.

Diese Aufzählung stammt nicht von einem Science Fiction Film, sondern von DI Michael Haselauer, technischer Geschäftsführer der Netz Oberösterreich GmbH, dem Strom- und Erdgasnetzbetreiber der Energie AG Oberösterreich. Er ist für das Thema Blackout zuständig. Müssen wir uns vor so einem Szenario fürchten? „Ich würde jetzt nicht von einer unmittelbaren Gefahr für einen großflächigen Blackout sprechen. Fakt ist allerdings, dass sich das Stromsystem von wenigen großen, beständig Energie erzeugenden Kraftwerken hin zu vielen kleinen Kraftwerken verändert hat. Und diese Veränderung führt zu mehr Instabilität.“

Für eine sichere Versorgung muss im Stromnetz immer genau so viel Energie vorhanden sein, wie gerade verbraucht wird. Erneuerbare Energiequellen wie Wasserkraft, Windkraft und Sonnenenergie sind stark von der Natur abhängig. Ist das Angebot zu gering, muss der Netzbetreiber vorsorgen. Einerseits durch immer bessere Prognosen, andererseits durch Reservekraftwerke, die in der Lage sind, kurzfristig und leistungsstark einzuspringen. Leisten können das derzeit nur (Pump-) Speicherkraftwerke und Gas-Kraftwerke. Haselauer: „Es muss uns gelingen, die Produktion klimaneutraler, erneuerbarer Gase wie Biogas oder über Elektrolyse aus Sonnenenergie produziertes synthetisches Gas voranzutreiben. Damit können bestehende Gaskraftwerke ohne Probleme betrieben werden.“

Gibt es jedoch zu viel oder zu wenig Strom, bricht die Versorgung zusammen. Haselauer: „Ein Stromausfall wegen eines Defektes in einem Kraftwerk oder einem Schaden an einer Stromleitung ist noch kein „Blackout“. Da muss die Stromversorgung wirklich großflächig über Bundesland- und Ländergrenzen hinweg ausfallen.“

Wie sollte man sich auf so eine Situation vorbereiten? Haselauer: „Da weder der Zeitpunkt eines Blackouts noch die Dauer zur Wiederherstellung der Stromversorgung vorhergesagt werden können, ist es wichtig, ein Mindestmaß an Eigenvorsorge zu treffen.“ Unbedingt zu empfehlen ist ein Vorrat an Lebensmitteln und Getränken, Wasser für die Hygiene, eine Ersatzbeleuchtung mit Kerzen, inklusive Zünder oder Feuerzeug sowie eine Ersatzkochgelegenheit mit Brennpaste. Notstromaggregate sind dann erforderlich, wenn etwa Personen mit Erkrankungen Energie benötigen. Daher sollte man regelmäßig überprüfen, ob diese auch noch funktionieren. „Etwas Bargeld im Haus zu haben kann auch nicht schaden, wenn die Bankomaten kein Geld mehr ausspucken“, so Haselauer. Und was sollte man tun, wenn es tatsächlich zu einem Blackout kommt? „Vor allem Ruhe bewahren und besonnen

Fotos: Netz Oberösterreich GmbH

handeln“, empfiehlt Haselauer. Dazu gehört, dass man alle Geräte ausschaltet, die beim Eintreten des Blackouts eingeschaltet waren. Am einfachsten geht das, wenn man den Hauptschalter im Sicherungskasten umlegt. Man sollte wenn möglich daheim bleiben, sich in der Familie und mit Nachbarn organisieren und Informationen abwarten. Weil ja auch das Radio nicht mehr funktioniert, rät Haselauer, Nachrichten im Autoradio zu hören.

Erfahrungswerte für den Ernstfall gibt es kaum. 2006 legte ein Blackout in Europa etwa zehn Millionen Haushalte rund zwei Stunden lahm. Beim „Northeast Blackout“ 2003 waren rund 20 Millionen Haushalte zwischen New York und Toronto bis zu einem Tag ohne Versorgung. Haselauer: „In Österreich sind wir in der glücklichen Lage, relativ schnell über die vielen Wasserkraftwerke und in weiterer Folge mit modernen Gas-Kraftwerken wieder Versorgungsinseln aufbauen zu können. Ich gehe daher davon aus, dass die betroffenen Gebiete schon nach einigen Stunden wieder versorgt werden können.“



DI Michael Haselauer, technischer Geschäftsführer der Netz Oberösterreich GmbH.

DA WEDER DER ZEITPUNKT EINES BLACKOUTS NOCH DIE DAUER ZUR WIEDERHERSTELLUNG DER STROMVERSORGUNG VORHERGESAGT WERDEN KÖNNEN, IST ES WICHTIG, EIN MINDESTMASS AN EIGENVORSORGE ZU TREFFEN.

VERANSTALTUNGSTIPP:

Bei den Impulstagen der KMB der Diözese St. Pölten referieren Experten des NÖ Zivilschutzverbandes zum Thema „Blackout – Was können wir tun, wenn es plötzlich dunkel wird?“

TERMINE:

26. Februar 2020,
Bildungshaus Stift Zwettl

7. März 2020,
Pfarrzentrum Steinakirchen

Infos und Anmeldung:
KMB St. Pölten, Klostersgasse 15,
3100 St. Pölten, Tel.: 02742/324-3376,
E-Mail; kmb.stpoelten@kirche.at



Linke Seite: Vietnam, Hanoi: Literaturtempel, Brücke zum Jadeberg-Tempel am Hoan Kiem See.

Links: Kambodscha, Angkor: Banteay Srei.

Oben: Vietnam kulinarisch: Die schmackhafte Pho-Suppe gibt es in vielen Variationen.

VIETNAM - KAMBODSCHA

MIT KNEISSL TOURISTIK NACH HANOI UND ANGKOR

IMPRESSIIONEN VON ELISABETH KNEISSL-NEUMAYER

VON HANOI ...

Ende Jänner/Anfang Februar feiert man in Vietnam das Neujahrsfest. Es wird Tet-Fest genannt, was so viel heißt wie „Fest des ersten Morgens“. Millionen von Blumenstöcken in Gelb (Glücksfarbe) und Rot schmücken die Städte und historischen Stätten. Jeder Haushalt im Norden will ein Kumquatbäumchen als Schmuck haben, im Süden ist es eher die Bougainvillea, die schiffsladungsweise nach Saigon gebracht wird. Dazu kommt noch der Brauch, sich für die Familie jedes Jahr neu in malerischer Umgebung fotografieren zu lassen.

Hanoi durchzieht ein lebendiges Gassengewirr mit zahllosen Geschäften und Handwerksläden. Mehrere Seen bieten Promenaden zum Flanieren, die weit mehr genutzt werden als die riesigen Plätze beim Ho Chi Minh Mausoleum. Ringsherum liegen wunderschöne alte Kolonialgebäude, die als Verwaltungseinrichtungen bzw. Botschaften genutzt werden. Keine der Städte Vietnams hat so eindrucksvoll die Architektur des alten Indochinas bewahrt.

Nicht weniger eindrucksvoll sind die Pagoden und Tempel – u. a. der konfuzianische

Literaturtempel. Ein mächtiges Tor führt durch reizvolle Gärten mit Weihnachtssternen, Dahlien, Rosen und Pelargonien zu den vier Zeremonialhöfen, um die sich die kunstvoll geschnitzten Bauten gruppieren. Vor Neujahr werden auf den Altären vor Konfuzius und seinen Schülern mannigfaltige Opfergaben aufgebaut, von kleinen Keksdosen bis hin zu überdimensionalen Geschenkkörben. Selbst ein paar Cola-Dosen gelten als akzeptables Opfer. Vor Neujahr kommen jede Menge Zitrusfrüchte dazu, die ebenfalls als Glücksbringer gelten – fantastische Buddhafinger, riesige Pomelos, Kumquat –, alles in Hülle und Fülle.

Konfuzianismus, Daoismus und Buddhismus prägen das religiöse Bild des Landes. Auch Ho Chi Minh war im Geiste Konfuzius erzogen worden. Nahe seinem Mausoleum befinden sich zwei wichtige Pagoden – die Einsäulenpagode in Form einer Lotusblüte sowie der Tempel der Göttin der Barmherzigkeit. Die Pfirsichblüte gibt dem Tet-Fest den perfekten Frühlings-Touch. Am Südofer des West-Sees liegt die Tran Quoc Pagode, der älteste buddhistische Tempel der Stadt. Die zahlreichen kleinen Mausoleen

bergen die Asche der Mönche, die hier seit dem 6. Jahrhundert ihren Dienst taten und lehrten. Wer vor Neujahr eine gute Tat vollbringen will, kann bei den Händlern vor dem Tempel kleine und große Schildkröten kaufen und ihnen die Freiheit schenken. Ein weiteres Foto-Highlight ist die Long Bien Eisenbahnbrücke.

Die verwinkelten Gassen der Altstadt beherbergen den „Bauch von Hanoi“: Fischhändler und Fleischer bieten ihre Waren an, frische Frühlingsrollen werden gedreht und für das Herausbacken vorbereitet. Schweineschwarten neben gebratenen Enten, Nudelsuppe neben Gemüseläden, Bäckereien neben Kokosnüssen.

Zu Hanoi gehört auch das traditionelle Wasserpuppen-Theater. An den Wochenenden flanieren die Bewohner entlang des Hoan Kiem Sees, aus dem der Schildkrötenturm und die Pagode herausragen. Zu ihr führt eine faszinierende rote Brücke. Hier findet man viele einladende Kaffeehäuser und Restaurants. Empfehlenswert sind u. a. das Porte d'Annam und das Duong's mit jeweils sehr innovativen Küchen.

Fotos: PAVEL SZABO/stock.adobe.com; Hanoi Photography/stock.adobe.com

WASSER FÜR KAMBODSCHA

Die Versorgung mit Wasser ist in den Dörfern Kambodschas abseits der touristischen Zentren sehr schlecht.

Mit Unterstützung von Kunden, Freunden (u. a. der Pfarre Aggsbach-Dorf) und Reiseleitern engagiert sich Kneissl Touristik für das Projekt „Wasser für Kambodscha“.

Seit Herbst 2017 ist viel passiert: Nahezu 40 Brunnen, 9 Toiletten, 2 Wassersammler, 1 Dorfteich, 1 Spielplatz, 1 Schulsportplatz und Sportbekleidung für den Schulunterricht wurden errichtet bzw. ermöglicht. Zudem sind Hunderte gebrauchte Sehbehelfe (Brillen) in Österreich gesammelt und in Kambodscha verteilt worden.

Bei den Kambodscha-Reisen von Kneissl werden die Projektfortschritte in Augenschein genommen.

Im September 2018 wurde Kneissl Touristik für dieses Projektengagement von der Costa Crociere Foundation mit dem „Charity Champion Award“ ausgezeichnet.

Infos auf <http://www.kneissltouristik.at/de/nachhaltige-projekte/>

... NACH ANGKOR

Zu Beginn des 12. Jahrhunderts begann die Hochblüte von Angkor. Das Khmer-Reich erstreckte sich von Myanmar bis zur vietnamesischen Küste, vom Norden Thailands bis an die Grenze von Malaysia. Die Hochkultur der Khmer zeigte im Sakralbau – aus Sandstein gefertigt – eine geradezu stupende technische Versiertheit und künstlerische Perfektion. Es entstand der atemberaubend schöne Angkor Wat, noch heute Symbol des Landes. Ende des 12. Jahrhunderts ließ Jayavarman VII. den Bayon-Tempel inmitten der Hauptstadt Angkor Thom errichten. Die heute noch erhaltenen 37 Türme mit je vier lächelnden Gesichtern des Bodhisattva Avalokiteshvara zählen zu den stärksten und gewaltigsten Eindrücken, die ein Besucher in Asien erleben kann. Drei Tage sollte man sich für die einzigartigen Tempelbauten schon Zeit nehmen. Auch wenn der Sonnenaufgang beim Angkor Wat nicht ganz so romantisch ist: Das Spektakel der aufgehenden Sonne über den fünf mächtigen Türmen und Seerosenteichen ist beeindruckend, ebenso wie die Klöster Ta Phrom oder Banteay Srei. Ein Kontrast dazu ist die Bootsfahrt auf dem Tonle Sap, dem größten See Kambodschas, und ein Besuch der schwimmenden Dörfer.



Mit Kneissl Touristik kann man Vietnam-Kambodscha in 17 eindrucksvollen Reisetagen entdecken.

Mit sehr guter österreichischer Reiseleitung, Flug, Bus, Schiff, meist 4* Hotels, meist HP.

Termine:

6.11.-22.11.2020
25.12.-10.1.2021

Kataloge und Infos:

Kneissl Touristik Zentrale
07245/20700
zentrale@kneissltouristik.at

Kneissl Touristik St. Pölten
02742/ 343 84
st.poelten@kneissltouristik.at

Kneissl Touristik Wien
01/408 04 40
wien@kneissltouristik.at

Kneissl Touristik Salzburg
0662/87 70 70
salzburg@kneissltouristik.at
www.kneissltouristik.at



Entgeltliche Einschaltung Fotos: Elisabeth Kneissl-Neumayer; kwasny21/stock.adobe.com

KURZ & GUT

WIEN FEIERT SEINEN STADTPATRON

KLEMENS MARIA HOFBAUER

1751 im mährischen Tasswitz geboren, fand Klemens Maria Hofbauer nach seiner Bäckerlehre Arbeit im Prämonstratenserstift Klosterbruck. In den Jahren 1770/71 herrschte große Not und Hofbauer teilte manchmal an der Klosterpforte Brot aus. Trotzdem musste er mitansehen, wie Menschen verhungerten. Diese Erlebnisse haben sein Leben geprägt. Er wurde Priester und widmete sich der Sorge um die Armen. Sein Leitspruch: „Nur Mut, Gott lenkt alles“.

Nach Stationen in Polen und Bayern kam Hofbauer 1808 nach Wien, wo er mit seinen Predigten die Massen anzog und bald als „Apostel von Wien“ bezeichnet wurde. Mithilfe von Blumen, Weihrauch, Kerzen und Werken von Mozart ließ er auch die Schönheit der Liturgie wieder aufleben. Trotz seines Ruhmes nahm sich Hofbauer Zeit für die Armen und versorgte sie fast täglich persönlich mit Brot und Suppe. Auf einzigartige Weise verknüpfte er die Sozialpastoral mit der Verkündigung, wofür er heute gerne mit Papst Franziskus verglichen wird.



Wien, Kirche Maria am Gestade: Reliquienaltar und Schrein mit den sterblichen Überresten des hl. Klemens Maria Hofbauer.

Am 15. März 1820 starb Hofbauer. Am 20. Mai 1909 wurde er von Papst Pius X. heiliggesprochen. Seit 1914 ist er (zweiter) Stadtpatron von Wien.

Im März 2020 gedenkt die KMB Wien anlässlich des 200. Todestages von Klemens Maria Hofbauer.

Die Gedenktermine:

Montag, 9. März 2020, 19.00 Uhr
Abend des Gebetes der KMB in Maria am Gestade,
Salvatorgasse 12, 1010 Wien,
Anbetung ab 18.30 Uhr mit Msgr. Franz Wilfinger.

Samstag, 14. März 2020
Eröffnung des Klemens-Maria-Hofbauer-Pilgerweges

Programm:

8.00 Uhr Morgenlob in der Klemens-Maria-Hofbauer-Kirche in Tasswitz bei Znaim
11.00 Uhr Festgottesdienst mit Kardinal Christoph Schönborn in Louka/ Klosterbruck,
14.30 Uhr Festakt in Retz.



Roter Mittwoch

+++ Ein Signal gegen die Christenverfolgung

Die Christenverfolgung ist keine historische Angelegenheit aus der römischen Antike. Heute noch werden Menschen aufgrund ihres Glaubens bedroht, und zwar so viele wie nie zuvor. „Weltweit leiden rund 200 Millionen Christen unter Verfolgung“, berichtet Mag. Robert Ganser, Mitarbeiter der pastoralen Dienste der Diözese Eisenstadt bei einem ökumenischen Themenabend der KMB in der Pfarrgemeinde Nickelsdorf an der Leitha. Im Vorfeld wurde die Pfarrkirche eine Woche

lang rot angestrahlt. Die Kampagne „Red Wednesday“ kommt aus England, wo man vor einigen Jahren begonnen hat, am letzten Mittwoch im November Kirchen und andere öffentliche Gebäude in rotes Licht zu hüllen, um auf das Martyrium vieler Christen aufmerksam zu machen. Mehrere europäische Länder beteiligen sich bereits an der Aktion des internationalen katholischen Hilfswerks KIRCHE IN NOT, seit 2019 auch Österreich mit rund 20 Pfarren im Land.



EIN GUTES LEBEN FÜR ALLE MENSCHEN

In sieben kurzen Videos erklärt die Direktorin der Katholischen Sozialakademie Österreichs (ksae) Magdalena Holztrattner die Katholische Soziallehre. Die Videos stellen die Prinzipien der Soziallehre vor: Personalität, Gemeinwohl, Solidarität, Subsidiarität, Nachhaltigkeit und Option für die Armen und können optimal in der Bildungsarbeit eingesetzt werden.

„Wir Bischöfe sind dankbar für diesen zentralen Beitrag zur Sozialverkündigung der Kirche und zur sozialen Gewissensbildung in der Gesellschaft“, betont Bischof Werner Freistetter. Die Videos finden Sie auf YouTube, Stichwort „christliche Soziallehre“ in der Suche eingeben.

Machen Sie es wie der Papst!

In einem Brief an die Österreichische Bischofskonferenz fordert die Initiative Fridays for Future die Kirche auf, Verantwortung beim Klimaschutz zu übernehmen. „Wir freuen uns über den Rückhalt, den wir von Seiten der Religionsgemeinschaften erfahren, aber uns ist wichtig, dass diese auch selbst alles in ihrer Macht Stehende tun, damit das 1,5-Grad-Ziel eingehalten werden kann“, appelliert Simon Pories von der Arbeitsgruppe Religionsvernetzung.

Bereits im Jahr 2015 machte Papst Franziskus in seiner Enzyklika „Laudato si“ auf die Dringlichkeit der gegenwärtigen ökologi-

schen Krise aufmerksam. „Als Stimme der Jugend bitten wir Sie, es Papst Franziskus gleichzutun“, schreibt Fridays for Future. Unter anderem wünschen sich die Jugendlichen Bildungsarbeit in den Pfarren, bei Gottesdiensten und im Religionsunterricht sowie Klimaschutzmaßnahmen in kirchlichen Einrichtungen. Einzelne Pfarren haben bereits den Klimanotstand erklärt. Sie folgen dem Papst, der den globalen Climate Emergency ausgerufen hat.

Informationen zur Plattform „Religions for Future“ auf www.fridaysforfuture.at/allianzen/religions-for-future

BUCHTIPPS



Erwin Kräutler:
Erneuerung jetzt – welche Reformen braucht die Kirche?



Jens van Tricht:
Warum Feminismus gut für Männer ist.

KMB ROMERO PREIS 2019 GEHT AN HARTMUT DÜNSER



Hartmut Dünser wurde für sein soziales Engagement in Burkina Faso mit dem Romero Preis 2019 ausgezeichnet. Es gratulierten Dr. Hubert Lenz, Generalvikar der Diözese Feldkirch, und Ernest Theußl, Obmann der KMBÖ.



EINE NEUE ART VON PRIESTERN KOMMT

INTERVIEW MIT PAUL M. ZULEHNER

YPSILON: Die Sorge um den Regenwald in Amazonien war das große Thema der Synode im Oktober 2019. Wieso engagiert sich die Kirche so stark für Ökologie?

Paul Zulehner: Die Kirche will durch lebendige Gemeinden starke Präsenz zeigen. Daher verbindet sich die ökologische Sorge untrennbar mit der Sorge um die über hundert indigenen Völker mit ihren einmaligen Kulturen. Gleichzeitig kann aufgrund des Priestermangels in einem Großteil der Gemeinden fast nie Eucharistie gefeiert werden. Der Papst hat die Bischöfe aufgefordert, gerade mit Blick auf die Gemeinden, mutige Vorschläge zu machen.

Wie sieht der mutige Vorschlag aus?

Papst Franziskus schätzt die Dezentralisierung und ist überzeugt, dass Gottes Geist überall zugunsten des Kommens des Reiches Gottes am Werk ist. Für die Stillung des eucharistischen Hungers sind die Hirten verantwortlich. Dazu haben die Bischöfe dem Papst vorgeschlagen, Personen, die sich in der Gemeindeleitung bewährt haben, zu Priestern zu weihen. Diese Personen werden von den Gemeinden gewählt. Daneben bleiben die herkömmlichen zölibatären Priester, die vom freien Berufungsmarkt kommen, als zweite Säule des künftigen Priesteramts bestehen. Die Amazoniensynode hat nie die Abschaffung des Zölibats diskutiert. Das machen nur Medien und Kirchenleitungen.

Was ist die Sorge, wenn bewährte Personen die Leitung einer Gemeinde übernehmen?

Der „heikelste“ Punkt besteht nicht in der Weihe bewährter Männer. Verheiratete Priester gibt es ja längst in der katholischen Kirche. Dazu zählen die Priester der griechisch-katholischen Kirche oder auch Pfarrer, die aus einer Kirche der

Reformation konvertiert sind. Aber unter den Personen, die sich in der Leitung von Gemeinden im Regenwald bewährt haben, sind 60 Prozent Frauen. Es kann keine Lösung an diesen vorbei geben. Das beunruhigt natürlich jene, die meinen, das kirchliche Amt sei an das Y-Chromosom gebunden.

Welche Folgen hätte die Leitung von Gemeinden durch Laien?

Gemeindeleitung im gläubigen Sinn ist eine Aufgabe, für welche die Ordination

Sie haben eine Petition „Amazonien auch bei uns“ ins Leben gerufen.

Sie soll dafür sorgen, dass unsere Hirten ihre Verantwortung übernehmen und dem Papst auch für unsere Ortskirchen mutige Vorschläge machen. Gemeinden wählen bereits solche „bewährte Personen“ und beginnen mit deren Ausbildung. Das Schöne ist: Eine wichtige Reform der Weltkirche beginnt im Regenwald.

DER „HEIKELSTE“ PUNKT BESTEHT NICHT IN DER WEIHE BEWÄHRTER MÄNNER. VERHEIRATETE PRIESTER GIBT ES JA LÄNGST IN DER KATHOLISCHEN KIRCHE.

zum Priester eine Voraussetzung ist. Wenn also einfache Gemeindemitglieder mit ihr betraut werden, schafft die Kirche einen „Weihemangel“. Fatal ist dieser deshalb, weil die Kirche damit das Priesteramt aushöhlt und langfristig überflüssig macht.

Brauchen wir in Österreich bewährte Personen?

Der Klerus ist bei uns überaltert. Wenige kommen nach. Der Import von Priestern ist auch keine Lösung, weil diesen oft die „geistliche Kommunikation“ schwerfällt, ohne die es aber keine Seelsorge gibt. Also werden auch wir dem Beispiel der Kirchen in Amazonien folgen. Es wird auch bei uns „nicht ruhig bleiben“, sagt der stellvertretende Vorsitzende der deutschen Bischofskonferenz Franz-Josef Bode.

PETITION:

www.amazonien-auch-bei-uns.com

Unterstützen Sie das Anliegen und erzählen Sie davon weiter.

BUCHTIPP:

Paul M. Zulehner:

Naht das Ende des Priestermangels?

Papst Franziskus lässt sich den „eucharistischen Hunger“ in vielen Teilen der Weltkirche zu Herzen gehen. Alles deutet darauf hin, dass das Ende des Priestermangels naht: nicht durch die Aufhebung des Zölibats, sondern durch die Schaffung von Priestern neuer Art in lebensfähigen Gemeinden.

Das vorliegende Essay stellt sich pastoraltheologisch dieser Frage.

Foto: Franz Reisenhofer

BESSER HÖREN. BESSER LEBEN.

WWW.NEUROTH.COM

Ihre Ohren in besten Händen.

Über 110 Jahre Erfahrung machen Neuroth zu Ihrem treuen Begleiter für besseres Hören.

Neuroth:
Über 140 x in Österreich

Info-Tel.: 00800 8001 8001
Vertragspartner aller Krankenkassen

Symbolfoto



Testen Sie jetzt kostenlos die neuesten Hörgeräte ab 0 Euro*

NEUROTH
SEIT
1907
BESSER HÖREN · BESSER LEBEN

* Preise sind Zuzahlungspreise bei Kassenbewilligung nach HNO-fachärztlicher Verordnung. Tarife der Sozialversicherungen und Informationen zur Kassendirektverrechnung auf www.neuroth.com/sozialversicherung

HÖRGERÄTE // HÖRBERATUNG // GEHÖRSCHUTZ // SEIT 1907

NEUROTH



Die Versicherung auf Ihrer Seite.

MAN KANN ALLES SCHAFFEN. SOLANGE MAN ES NICHT GANZ ALLEINE SCHAFFEN MUSS.

Dies ist unsere Überzeugung – seit über 190 Jahren. Und dazu leistet die GRAWE ihren Beitrag. In 14 Ländern Europas, mit 4.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und für mehr als eine Million Kundinnen und Kunden.

Grazer Wechselseitige Versicherung AG
Tel. 0316-8037-6222 · service@grawe.at
Herrengasse 18-20 · 8010 Graz

www.grawe.at

Rittertum und Feenstaub

+++ Viertes Österreichisches Väterfestival am Ufer des Wallersees

**Freitag, 29. Mai 2020 bis
Sonntag, 31. Mai 2020
Seekirchen am Wallersee
Strandbad**



Wenn Väter mit ihren Kindern ein Wochenende lang in Zelt-dörfern wohnen und sich auf Zeitreise begeben, dann ist wieder einmal Väterfestival. Heuer geht es bei der Veranstaltung, die von der Katholischen Männerbewegung und dem Salzburger Männerbüro organisiert wird, um das Thema Ritter und Feen. Und nein, es geht nicht um Kämpfe mit Schwert und Lanze und auch nicht um die Schönheitsideale der Burgfräulein. Demut, Freundlichkeit, Großzügigkeit, Dankbarkeit, Zurückhaltung, Würde und Beständigkeit werden als wichtige ritterliche Tugenden beschrieben und diese zieren das Väterfestival bereits seit Jahren. Demut, Dankbarkeit und Würde sind schließlich auch eine Voraussetzung, um zeitgemäß ins Gespräch und ins Gebet zu kommen.

Ein Abenteuer wird es auf jeden Fall, sei es beim Übernachten in den Zelten oder beim Kochen und Grillen im Freien, beim gemeinsamen Singen oder beim Lauschen von Märchen am Lagerfeuer, bei einer Fackelwanderung oder einer Kanufahrt auf dem Wallersee. Der Outdoor-Experte Peter Kaubisch wird einen roten, ritterlichen Faden mit vielfältigen Aktionen durch das Väterfestival legen. Neben der gemeinsamen Zeit von Vätern und Kindern ergibt sich auch die Möglichkeit zum gedanklichen Austausch zwischen den Männern und eine Gelegenheit, neue Netzwerke zu entwickeln.

DIE NEUEN VÄTER

DAS ROLLENBILD DES VATERS HAT SICH GEWANDELT.

Väter möchten für ihre Kinder von Anfang an da sein. Sie möchten sich aktiv am Leben ihrer Kinder beteiligen – über alle Lebensphasen des Kindes hinweg. Die Veranstaltungsreihe „Väteraktionstage“ vom 17. bis 31. März 2020 in Oberösterreich – eine Initiative der KMB in Zusammenarbeit mit dem Familienreferat des Landes und zahlreichen anderen Familienorganisationen – soll die Väter in ihrer neuen Rolle bestärken.



Zum Start am 17. März 2020 kommt der EU-Jugendbotschafter, Gründer der Berufsplattform whatchado.com und begnadete Redner Ali Mahlodji für den Vortrag „Super-Dads retten die Welt – Das neue Männerbild 2020“ nach Linz. Redoutensaal, Promenade 39, 4020 Linz, 19 bis 21 Uhr.

Anmeldung:
www.familienkarte.at

Verlags- und Aufgabepostamt: Österreichische Post AG, MZ 022032352 M, Pastorale Dienste, Klostersgasse 15, 3100 St. Pölten

Retouren bitte an: KMBÖ, Spiegelgasse 3/2/6, 1010 Wien

